

02: Kulturmodelle zwischen engem und erweitertem, geschlossenem und offenem Kulturverständnis: Eine Frage der Perspektive

Hochschulzertifikat Interkulturelle Kompetenz

Prof. Dr. Maja Störmer



Lernziele

Nach dieser Lektion solltet ihr in der Lage sein...

- ... die verschiedenen Perspektiven des Kulturbegriffes zu benennen.
- ... den engen Kulturbegriff zu skizzieren.
- ... den erweiterten, aber zweiwertigen (geschlossenen) Kulturbegriff zu verstehen.
- ... eine kritische und fundierte Haltung zu geschlossenen Kulturbegriffen einnehmen zu können.



Enge und erweiterte, geschlossene und offene Perspektiven auf den Kulturbegriff

Ob Kulturbegriffe eng (Hochkultur) oder in erweitertem Sinne als Lebenswelten verstanden werden (Altmeyer, 1997), hängt von der **Perspektive der Betrachtenden** und ihren Erkenntnisinteressen bzw. Sozialisationskontexten ab (Bauersachs, 2019). Entsprechende „Kulturbegriffs-Kulturen“ können durchaus auch nebeneinander und konkurrierend existieren.

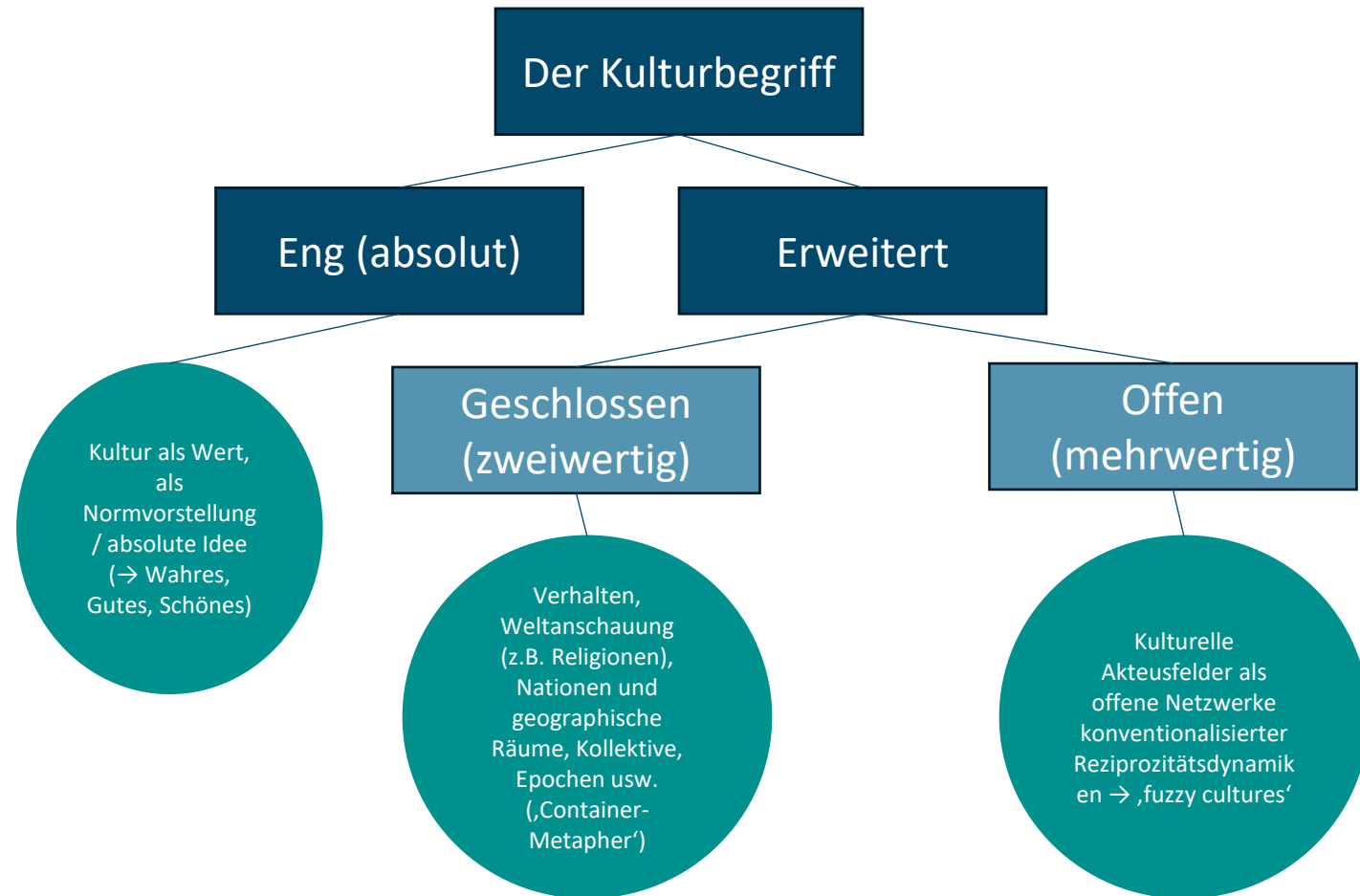


Abb.: 1



Der enge Kulturbegriff

Entwicklungen der „Kulturbegriffskultur“ im deutschen Sprachraum sind immer auch durch Fragen der **Abgrenzbarkeit** von Kultur und Nicht-/ „Un-“Kultur charakterisiert.

Der enge Kulturbegriff ist im Sinne des Platonischen Höhlengleichnisses auf die Ideen des Wahren, Guten, Schönen bezogen. Dadurch gewinnt er Absolutheitsanspruch. Er wird heute oft feuilletonistisch, meist mit Bezug auf Kunst i.S. von Hochkultur und in Abgrenzung zu „Massenkultur“ verwendet (→ **Monokulturalität**).



Abb.: 2

Der erweiterte und zweiwertige Kulturbegriff

Anders als der enge, auf absolute Werte bezogene und insofern statische Kulturbegriff ist der erweiterte Kulturbegriff aufgrund seines **lebensweltlichen Bezugs** historisch und dementsprechend dynamisch. Er erweist sich allerdings als **geschlossen**, wenn die Akteursfelder, auf die er bezogen ist, räumlich oder in anderer Weise klar **eingegrenzt** werden, um Homogenitätsbehauptungen zu sichern. Kulturbegriff erweitert geschlossen (zweiwertig) Erweiterte, aber geschlossene Kulturbegriffe streben i.S. der **Container-Metapher** (Beck, 1998) nach Kohärenz.

Sie sind damit zweiwertigen Logiken verpflichtet: Kulturelle Identität konstituiert sich im Sinne eines „Entweder – Oder“ durch Abgrenzung von „anderen“ kulturellen Identitäten.



Abb.: 3

Erweiterter geschlossener Kulturbegriff: S.P. Huntington

Huntingtons Studie „Clash of Civilisations and the Remaking of World Order“ (1996) zählt zu den bekanntesten Beispielen für die Verwendung eines geschlossenen Kulturbegriffs. → Verstehbar als Spekulation in Hinblick auf Weiterentwicklungen internationaler Beziehungen nach dem Aufbrechen der Blockbildungen aus der Zeit des „Kalten Krieges“.

Huntington vertrat die – teilweise stark kritisierte - These, dass anstelle der ideologischen Konfrontationen neue multipolare und primär religiös motivierte Konflikte zwischen „Kulturkreisen“ treten würden. Er bleibt damit einem **abgrenzungsdefinierten Identitätsverständnis** verpflichtet – und wirkt kulturalisierend. **Populistische und nationalistische Tendenzen** weltweit bestätigen seit den 10er Jahren, wie ein solches Abgrenzungsverständnis politisch Konsequenzen zeigt und Gefahren eines „Clashes“ provoziert (→ **verstärkte Struktur-/ Containerorientierung**)

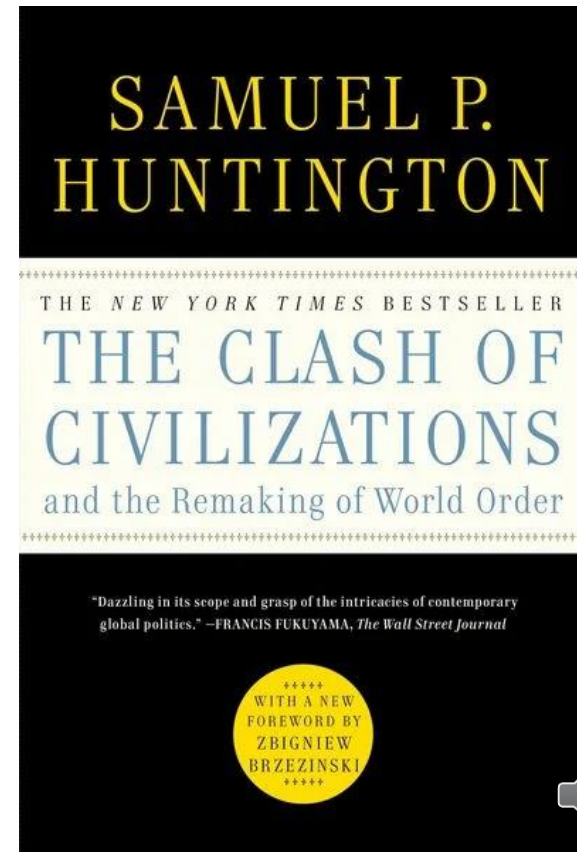


Abb.: 4

Kritik am geschlossenen Kulturbegriff: Amartya Sen

Bei einem so abgrenzenden Identitätsverständnis wie es u.a. in der Tradition Huntingtons theoretisch und praktisch vertreten wird, handelt es sich nach Ansicht des Ökonomen Amartya Sen aufgrund des angewendeten Reduktionismus (→ Container) um eine „**Identitätsfalle**“: „Man schafft die kniffligen Fragen der pluralen Gruppen und der multiplen Loyalitäten dadurch aus der Welt, dass man jeden Menschen in genau eine Zugehörigkeit presst.“ (Sen, 2007: 35)

Umgekehrt: Je umfangreicher Erfahrungen und Informationen in Bezug auf ein kulturelles Akteursfeld sind, desto heterogener wird es wahrgenommen. Mit diesem Perspektivenwechsel verbunden ist die „Einsicht, dass Identitäten entschieden **plural** sind und dass die Wichtigkeit einer Identität nicht die Wichtigkeit anderer zunichte machen muss.“ (Sen, 2007: 34)

Amartya Sen → Umkehrung der These Huntingtons: Kulturelle Identität ist i.S. von ‚multiple identities‘ heterogen und konstituiert sich weniger durch Abgrenzung von als durch Verknüpfung mit anderen Kulturen: **Kulturen erweisen sich aus einer solchen Perspektive als offene Netzwerke** (→ konventionalisierter Reziprozitätsdynamiken).



Abb.: 5

Beispiel: Problematiken des zweiwertigen Kulturbegriffs in Trainings



Interkulturelles Training zu Japan

Unser Training vermittelt Ihnen tiefgehendes Hintergrundwissen zur japanischen Kultur und zum dortigen Geschäftsleben. So erfahren Sie

**WIR WOLLEN BESSER MIT
JAPAN KOMMUNIZIEREN!**

Modul 1: Kulturelle Werte + Kommunikation

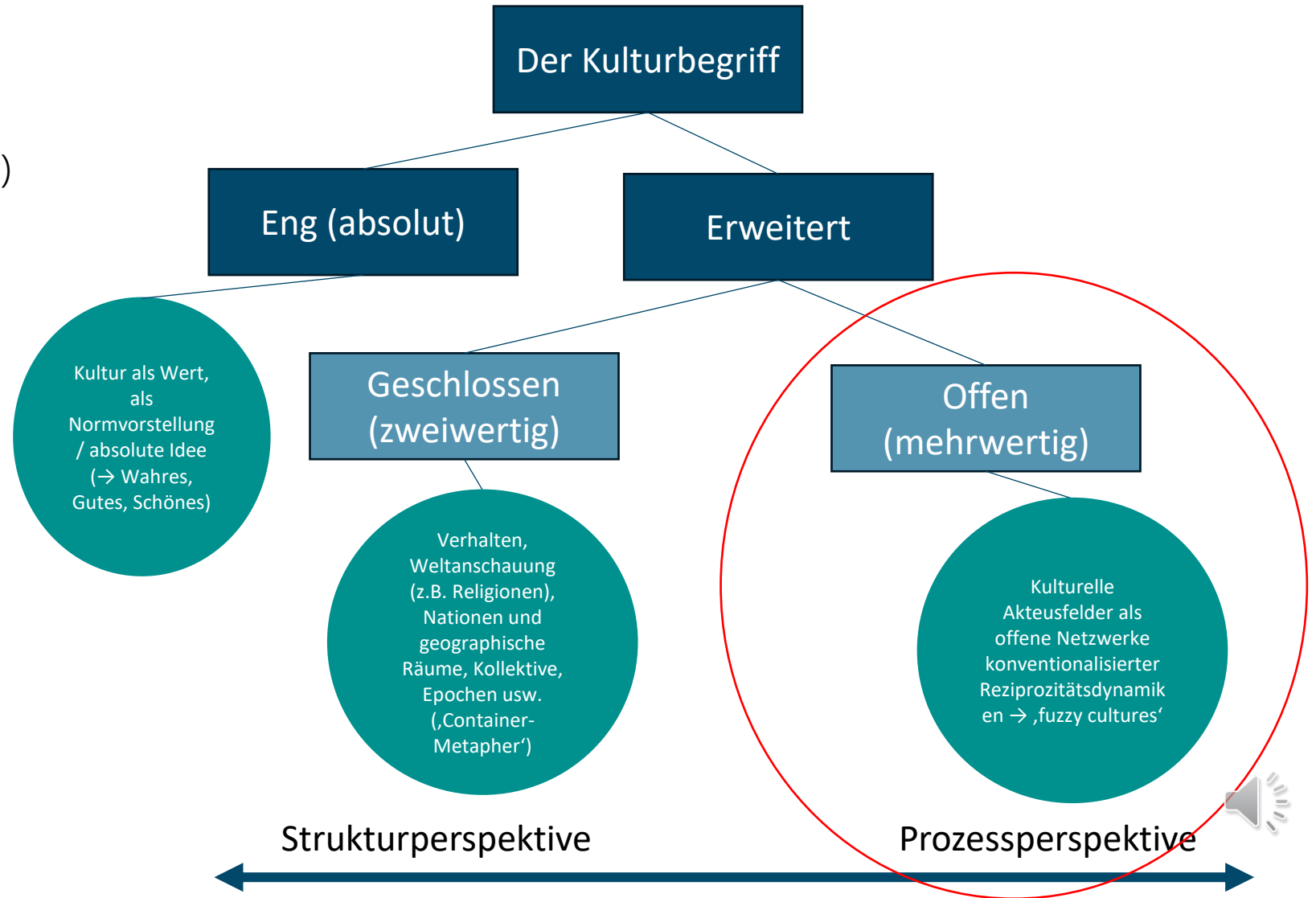
interaktive
Seminare mit
erfahrenen
Experten

- Interaktiver Überblick zu den kulturellen Werten Japans
- Verbeugung, Visitenkartenübergabe, Gastgeschenke und Teezeremonien
- Aus der Praxis: Tipps für den Kontakt via E-Mail, Telefon, Business-Messaging-Apps und Online-Meetings
- Argumente kulturgerecht aufbauen und überzeugend wirken
- Intensiv-Modul: Wie kann ich meine Konzepte, Ideen und Informationen interkulturell geschickt kommunizieren? [on-site und virtuell]



Fazit & Ausblick

→ Der offene (mehrwertige) Kulturbegriff als Lösung?



Quellen Abbildungen

Abbildung 1: eigene Darstellung in Anlehnung an Bolten (2020)

Abbildung 2: <https://www.mdr.de/kultur/podcast/feuilleton/index.html>

Abbildung 3: https://www.amazon.de/Papstar-500-Deko-Picker-Nationen-Flaggenpicker/dp/B008MJIQ4I/ref=asc_df_B008MJIQ4I/?tag=googshopde-21&linkCode=df0&hvadid=258723510386&hvpos=&hvnetw=g&hvrnd=693570148562987092&hvpone=&hvptwo=&hvqmt=&hvdev=c&hvdvcmdl=&hvlocint=&hvlocphy=9043243&hvtargid=pla-427629163616&th=1

Abbildung 4:

https://www.thalia.de/shop/home/artikeldetails/A1016486350?ProvID=11000522&gclid=CjwKCAjw52mBhB5EiwA05YKo2wqVbg4BTn0MmkA4HiE2vk1kcrvVP1FG1j5WVornHrYh8YHkO3KLRoCbcsQAvD_BwE

Abbildung 5: https://www.amazon.de/Die-Identit%C3%A4tsfalle-Warum-keinen-Kulturen/dp/3406558127/ref=asc_df_3406558127/?tag=googshopde-21&linkCode=df0&hvadid=310733829991&hvpos=&hvnetw=g&hvrnd=7266495313714517737&hvpone=&hvptwo=&hvqmt=&hvdev=c&hvdvcmdl=&hvlocint=&hvlocphy=9043243&hvtargid=pla-563789442464&psc=1&th=1&psc=1&tag=&ref=&adgrpid=61638117117&hvpone=&hvptwo=&hvadid=310733829991&hvpos=&hvnetw=g&hvrnd=7266495313714517737&hvqmt=&hvdev=c&hvdvcmdl=&hvlocint=&hvlocphy=9043243&hvtargid=pla-563789442464

Quellen & weiterführende Literatur

Altmayer, C. (1997). Zum Kulturbegriff des Faches Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht, 2(2).

Bauersachs, H. (2019). Wandlungsprozesse in der deutschen auswärtigen Kulturpolitik: eine mehrdimensionale Analyse am Beispiel der Deutschlandjahre. Springer-Verlag.

Beck, U. (1998). Politik der globalisierung. Suhrkamp.

Bolten, Jürgen (2020): Interkulturalität neu denken: Strukturprozessuale Perspektiven. In: Giessen/ Rink (Hg.), Migration, Diversität und kulturelle Identitäten. Berlin, 85-104

Huntington, S. P. (1996). The West unique, not universal. Foreign affairs, 28-46.

Sen, A. (2007). Die Identitätsfalle: warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. CH Beck.

